

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltmann und die Dame von feinem und großen Ton

Siede, Johann Christian

Halle, 1790

VD18 13139533

Zwölfter Vortrag. Seyn Sie fröhlich mit den Fröhlichen, und traurig mit den Traurigen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission requests please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219770

Höflichkeit Ihren Besuch annahm. Sie werden dann die gute Stunde bei den Großen zu treffen wissen, wo Sie mit der völligen Gewißheit, daß Ihnen Ihre Bitte erfüllt wird, dreist etwas bitten dürfen, und eine sorgfältige Benutzung solches Augenblicks kann den angenehmsten und glücklichsten Einfluß auf Ihr ganzes Leben haben.

Ihre Gespräche, Ihre Besuche, Ihre Unterhaltungen können Sie bei jener Kenntniß zweckmäßiger und glücklicher einrichten, und so in der Kunst zu gefallen, große Fortschritte thun.

Zwölfter Vortrag.

Seyn Sie fröhlich mit den Fröhlichen, und traurig mit den Traurigen.

Welch eine schöne Regel giebt uns hier die Bibel; durch nichts werden wir den Menschen lieber, werther, und angenehmer, als wenn wir an ihrem Schicksal Theil nehmen; es ist die größte feinste Artigkeit, die wir ihnen erweisen können.

Sind

Sind Sie in eine Gesellschaft gebeten, wo heitre Zufriedenheit und fröhliche Laune herrscht, so seyn Sie eben so heiter und fröhlich. Ist Ihr Herz schwermüthig und düster, und ist Ihnen die fröhliche Umstimmung zur Last, so lassen Sie sich lieber mit einer kleinen Unpäßlichkeit entschuldigen, und bleiben für sich in Ruhe; Sie würden unverzeihlich handeln, wenn Sie mit Ihrer finstern Laune Andreer Freuden verderben wollten.

Sind Sie in der Gesellschaft, und sie wird Ihnen zu lustig, so dürfen Sie, um jener Regel zu folgen, nicht grade eben die Lustigkeit annehmen; zumal wenn Sie dabei gegen die Grundsätze einer gesetzten Fröhlichkeit und einer anständigen Solidité handeln müßten; sehn Sie in solchen Fällen nur nicht gleichgültig, moquant und finster aus, sondern nehmen Sie, wenn Sie's nicht mitmachen können, recht fröhlichen Antheil daran; lachen Sie recht herzlich darüber, und klatschen Beifall und Bewunderung.

So seyn Sie aber auch nie fröhlich, oder wol gar lustig, wo man traurig, und gern traurig ist. Leuten dieser Art ist der Lustigmacher der unleidlichste Mensch. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, wie sehr Lustigkeit mit
einer

einer traurigen Stimmung kontrastirt, und wie gern man den Menschen wieder gehn sieht, der einen schlechterdings wider unsre Neigung froh und lustig machen wollte. Was hab ich oft empfunden, wenn ich in meiner Schwermuth trostlos weinte, und der Leichtsinn, der sich nichts zu Herzen gehn läßt, um mich herum trallert und sprang. Durch nichts kann man wirklich in dem Augenblick empfindlicher beleidet werden; man urtheilt gewiß dann nicht vortheilhaft von dem Herzen eines Solchen.

Bersagen Sie dem Leidenden, dem Schwermüthigen doch nie die innige Theilnahme; es ist der einzige erquickendste Balsam, für ihre Seele der süßeste Trost. Denken Sie an Wielands schönen Vers:

O der ist nicht vom Schicksal ganz verlassen,
Dem in der Noth ein Freund zum Trost
erscheint,

Ein Freund, der willig ist, die Thräne, die
er weint,

In seinem Busen aufzufassen,

Der seiner selbst vergift; —

Und mit ihm weint.

Ich trau es Ihrem fühlenden Herzen zu,
Sie können nicht lachen, wenn Ihr Mitbruder
weint,

weint, — nicht lustig seyn, wenn er so traurig ist.

Selbst dann, wenn Sie wüßten, daß Leiden eingebildet und vergrößert wären, würden Sie, um nicht anstößig zu seyn, wo nicht Ihr Herz, doch Ihre Miene zur traurigen Theilnahme stimmen können. Sie würden ihm gewiß sehr unwillkommen seyn, wenn Sie ihm den Ungrund seiner Krankheit darthun, oder wol gar seine Einbildung lächerlich machen wollten. Lassen Sie ihn dabei, daß er leidet, und geben ihm ja Recht, wenn er gern eine kränkliche Farbe haben will, und denken Sie doch immer dabei, daß es an sich schon Krankheit ist, sich für krank zu halten, und haben Sie immer Ursach ihn zu bedauern. Die armen Leidenden haben gewöhnlich das beste Mittel sich froh zu machen selbst, wenn sie sich nemlich nur ausweinen können; und die Thränen bekommen gewöhnlich dann Luft, wenn sie sich Jemandem, der ihre Leiden fühlt, mittheilen können. Auf diesen Weg helfen Sie dem Leidenden, Sie schenken ihm gewiß Ruhe und Freude dadurch wieder.

Stim:

Stimmen Sie sich selbst in Kleinigkeiten nach dem Ton Ihrer Gesellschaft.

Da wo man die steife Etiquette verabscheut, wo man treuherzig und offen, und ohne viel Komplimente mit Ihnen umgeht, da zeichnen Sie sich ja nicht zu sehr durch steife Manieren und slavische Etiquette aus.

Seyn Sie da offen, soviel Sie es als kluger Mann seyn können, bieder und deutsch, soviel es Delikatesse und Bescheidenheit erlaubt. Drücken Sie die Hand dem, der sie Ihnen drückt, wieder. Küssen und umarmen Sie sich beim Kommen und Beggehn, wo's Mode ist.

Machen Sie selbst kleine unschuldige Modesthorheiten mit, wenn sie eingeführt sind, dergleichen zum Beispiel, sich Küsse zuzuwerfen (was in einer feinen großen Gesellschaft höchst unschicklich seyn würde). Werfen Sie sich mit Kirschensrielen und Apfelschälen, nur nicht mit schmutzigen Kirschkernen; rauben Sie den Damen Küsse und Blumen, wo man's gern hat, und suchen Sie immer à la Paulus Allen Alles zu werden.

Seyn

Seyn Sie mit Unterscheidung höflich.

Ohne diese Unterscheidung würden Sie bei aller Höflichkeit viel Fehler wider den wahren Wohlstand begehen. Ihre Höflichkeit muß sich nach den Verdiensten, dem Rang, der Geburt und nach Umständen formen. Einem so höflich als dem Andern begegnen, wenn beide von sehr verschiednem Range sind, beleidigt den, der mehr ist, und macht den Geringern übermüthig; der Verdienstvolle sieht sich dann nicht mehr ausgezeichnet, und der geringere Verdienstlose fordert nachher dieselbe Ehre als einen gebührenden Zoll, und wird unbescheiden und plump.

Mit der Höflichkeit ohne Unterscheidung verhält sich's eben so, wie mit der Freigebigkeit, wenn sie nicht durch Klugheit geleitet wird; werden ihre Wohlthaten zu allgemein, so machen sie keine Erkenntlichkeit rege, und schmeicheln der Eigenliebe Keines mehr.

Selbst Ihre Beugung, Ihr Kompliment, unterscheide den Großen vom Geringeren; Reden Sie zu Jenem mehr in der Entfernung und sächter.

Der, dem Sie eben eine sehr feine Artigkeit gesagt haben, wird sich nicht mehr geschmeichelt finden, und Sie nicht mehr für den feinen artigen

gen

gen Mann halten, wenn er hört, daß Sie einem Andern eben die Schmeichelei sagen. Man gefällt sich nur dann bei Ihren Höflichkeiten, wenn man glauben kann, daß Sie sie mit Ueberslegung und Nachdruck sagen. Sie verfehlen Ihres Zwecks sich beliebt zu machen gewiß, wenn man erst glaubt, daß Sie Ihre Komplimente auswendig herbeten, und sich nichts mehr dabei denken; und zu dieser Vermuthung geben Sie eben dadurch Veranlassung, wenn Sie nicht mehr mit Unterscheidung höflich sind.

Selbst bei großen Kleinigkeiten rieth ich Ihnen diese Regel zu beobachten. Unterscheiden Sie immer (weils doch die leidige Mode nun einmal so eingeführt hat) — ich bitte und danke unterthänigst, und ich bitte und danke ergebenst — haben Sie die Gnade und haben Sie die Güte? — Befehlen Sie und beliebt Ihnen — Was befehlen Sie, und was ist Ihnen gefällig?

Sähen Sie sich in die Nothwendigkeit versetzt, zweien an Rang und Verdienst verschiedenen Leuten ein Geschenk zu machen, so würden Sie dem Vornehmern ein bessres zu geben haben. Richten Sie das selbst bei Ihren Domestiken so ein.

Ein

Ein Oberaufseher einer Provinz erzeigte Jedermann, dem Schiffsjungen, wie den Leuten vom höchsten Stande, ohne Unterschied, die Höflichkeit, daß er Einem wie dem Andern die Hand gab. Einst besuchte ihn ein Offizier; er empfing ihn wie gewöhnlich; nicht lange drauf trat einer seiner Arbeitsleute hinein; er empfing ihn richtig eben so, wie den Offizier. Der brusque stolze Offizier ward feuerroth, und wollte sich empfehlen; der Oberaufseher wollte ihm die Hand geben; — nein! fuhr er heftig auf, und hob seinen gespornten Stiefel in die Höhe, nehmen Sie Jenes Hand, so gehört Ihnen mein Fuß! Diese Beleidigung, die aber wirklich dem Offizier keine Ehre machte, gab zu den blutigsten Händeln Anlaß.